

Berichte

Volkshelkunde in einer jugoslawischen südbanater Ansiedlung

I. Székelykeve — Skorenovac ist ein Dorf im unteren Teil des Donaugebietes im Banat, dessen Bewohner eine Mischung darstellen. Die Bewohner sind Szekler, angesiedelt aus der Bukowina, bzw. Familien, die später kamen, ferner Paloczen (Kunen) und Bulgaren. Die Tatsache, dass die Angehörigen zu zweierlei bzw. dreierlei Gemeinschaften gehören, wenn man die Paloczen als eine besondere Gemeinschaft betrachtet, obwohl ihre Sprache das Ungarische ist, jedoch andere mundartliche Eigenschaften aufweist, und sie über eine andere Tradition verfügen als die Szekler, hat Spuren hinterlassen in ihrer Glaubenswelt, im System der Modelle, im Glaubensinhalt, sowie auch in ihren Kommunikationsschemata. (Eine vorzügliche Gelegenheit also für die Untersuchung von interethnischen Verbindungen!) Ein anderer wesentlicher Charakterzug liegt darin, dass die Bewohner von Székelykeve mit wenigen Ausnahmen zum Bauernstand gehören. Der Bauer in Székely, der Landarbeiter, lebt sein Leben lang nach bestimmten Normen, auf welche er mehr oder weniger achtet. Diese ländliche bäuerliche Umgebung bestimmt die Normen des Verhaltens, das traditionelle, regelgemässe Verhalten, die Kommunikationsgelegenheiten, den Kommunikationsinhalt, das Weltmodell, die Gruppen, welche an der Kommunikation teilnehmen, die Kommunikationsverbindungen, die Einbettung des Individuums in den verschiedenen Gruppen, die länger oder kürzer andauernde Verbundenheit zu je einer Gruppe, sogar die Aktualisierung von Mitteilungsarten.

Der landarme Bauer und seine Frau sind besonders hingebungsvolle Bewahrer von Traditionen. Das gilt vor allem für Leute, die über 40 Jahre alt sind. Die Bewohner von Székelykeve besaßen nie viel Geld, selten gab es sehr reiche Landwirte. Deshalb sind sie im Durchschnitt sehr gute Bewahrer der Tradition. Natürlich waren es nicht nur Frauen, sondern auch Männer, die jene Sitten bewahrt haben, welche hinsichtlich der Arbeit und

anderer Gegebenheiten mit Pflanzenernte und Viehzucht verknüpft sind, hierher gehört auch der Produktionsglaube. Die Frauen verstanden sich daneben auch auf das Heilen, auf Magie, Beschützung vor bösen Geistern, Aberglaube, rituale Gewohnheiten, und zwar teilweise ihres niedrigeren Bildungsniveaus wegen, teilweise aber auch aus anderen Gründen.

II. Das Heilen von Krankheiten, welche Hexen, "schöne Frauen" und andere Personen verursacht haben, denen magische Kräfte nachgesagt werden

Nicht nur reale, sondern irreale Erreger, schlechte Leute, bösar-tige Personen, schöne Frauen und andere haben Einfluss auf die Lebenskräfte des Menschen und der Tiere, so dass sie oft bis an den Rand des Grabes, ja zum Tode führen.

Vor allem muss festgestellt werden, wer die Personen sind, die über magische Kräfte verfügen.

Die Hexen, "schöne Frauen", behexen einen Menschen, ein Tier, sie nehmen den Kühen die Milch. Frauen sind es, die sich mit der Hexerei befassen, man weiss wenig über männliche Hexenmeister. Auch die Frauen befassen sich mit einer solchen Tätigkeit meistens, wenn sie älter oder alt sind. Nach Meinung der Bauern sind sie normalerweise kleingewachsen oder sehr mager. Ihre Augenbrauen sind eigentlich verbunden, zusammengewachsen. Das ist das auffallendste Zeichen bei ihnen. Zwar kann auch eine solche Person eine Hexe sein, bei welcher diese Merkmale nicht vorhanden sind. Ihre Augen sind wie die des Teufels, falsch. Ihre Nase ist krumm. Ein Bein ist bei ihnen entweder ein Pferdefuss oder ein Hühnerfuss.

"Schöne Frauen" erlernen ihr Wissen, sie werden nicht damit geboren. Sie sterben sehr schwer, wenn niemand ihre Hand hält und ihr Wissen übernimmt. Wenn es niemanden gibt, der ihre Hand erfasst, dann soll man ihnen einen Besen in die Hand drücken. So nehmen sie ihr Können mit. Wenn so eine Frau stirbt und begraben wird, entsteht ein grosser Wind, ein Gewitter. Die "schönen Frauen" erledigen ihre böse, schädliche Arbeit in der Nacht, zwischen halb zwölf bis zwölf Uhr. Sie fliegen auf dem Fachbogen oder laufen, fliegen in der Luft ohne etwas, aber sie können auch Pferde reiten. In einer Nacht sind sie imstande, zwei Ackergrenzen zu besuchen. Das Pferd ist nach einem solchen Weg erschöpft, verschwitzt, am anderen Tage kann man es nicht einspannen. Die "schönen Frauen" halten ihre Zusammenkünfte auf dem Berg Szent Gellér. Sie beratschlagen, wen sie fortbringen könnten. Sie veranstalten ein grosses Fest, sie tanzen. Zu dem Fest bringen sie auch Männer mit.

Man muss sich vor den "schönen Frauen" schützen. Das beste Mittel ist der Knoblauch. Man hängt einen Knoblauchkranz in

den Stall, damit die Hexen nicht unter das Vieh gehen. Aber auch ein Pferdeschädel, wenn man ihn über dem Pferdegitter aufhängt, kann das Vieh beschützen. "Schöne Frauen" können vom Besen nicht ins Haus, sie können keinen Schaden anrichten, weder bei einem Lebewesen noch bei einem Gegenstand.

Neben den "schönen Frauen" richten jene Personen ein minderes Unheil an und behexen jemanden bzw. etwas, die falsche Augen haben, deren Augenbrauen zusammengewachsen sind und denen etwas sehr gefällt, es von Herzen lieb gewonnen haben, ein Tier oder ein Kind. Wenn jemand etwas von Herzen liebt, sagt er: "Mein Gott, wie schön!" Dann ist schon das Kind oder das Tier mit den Augen behext. Die Zauberei kann man durch Wassergießen und Bohnen lösen. Es werden 44 Stück Bohnen gezählt und verteilt, dann kommt heraus, wer die Behexung durchgeführt hatte.

Über Feen hat man irgendeinmal erzählen gehört, über den Weg von Feen, aber was für Gestalten das sind, darüber konnte keiner etwas sagen.

Es gibt auch andere magiefähige Personen, z.B. Hexenmeister. Ein Hexenmeister hat unter der Achselhöhle einen Fleischauswuchs, ein Flügelchen — so behauptet man. Einige andere Leute meinen, dass solche Personen mit einem Zahn geboren werden, sogleich laufen können, überall umhergehen. Ein solcher kann nicht sprechen, um nicht zu verraten, was er besitzt. Auch seine Mutter verheimlicht und verschweigt es.

Die alten Leute erzählen auch über mehr mythische Wesen, über ein Küken, das aus dem kleinsten Ei auskroch. Nach der Meinung einiger Leute ist dieses Küken wie ein bläulicher "Fliegestern". Es ist feurig, Feuer begleitet es, rennt ihm nach. Andere sagen: "Dieses Küken ist ein Gespenst, welches Häuser besucht, es ist ein ins Haus kommender Geist." Sein Ei soll der Hausherr drei Wochen lang unter der Achsel wärmen, dann kriecht es aus dem Ei und erfüllt jeden Wunsch des Hausherrn. Der Mensch nimmt dieses Küken in seinen Dienst, es hilft ihm mit seiner magischen Tätigkeit.

1. Im allgemeinen werden solche Leute mit den Augen bezaubert, die zu früh der Mutterbrust entwöhnt wurden. Diejenigen Leute können zaubern, die zusammengewachsene Augenbrauen haben. Wenn ein Kind mit den Augen behext ist, legt man es auf den Tisch und stellt ein Fenster verkehrt. Die Mutter muss ganz nackt dreimal um den Tisch herumgehen, so verschwindet die Wirkung der Zauberei. Wenn jemand mit den Augen verhext wird, soll er sich mit kaltem Wasser waschen. Damit ein kleines Kind nicht mit den Augen behext wird, soll man ihm die Stirn mit Russ bestreichen.

a. Die Tiere, die mit den Augen behext sind, heilt man durch

Wassergiessen; Menschen wurden von Personen geheilt, die auch zaubern können; die sich auf diese Tätigkeit verstanden, wurden "Gelehrte" genannt. Eine gelehrte Frau machte Feuer, brach die Zweige von einem alten Besen, warf sie ins Feuer und betete. Wenn der Zweig zu Kohle wurde, bekreuzigte sie sich und nahm, mit einem Messer schneidend, mit der Messerspitze davon. Sie bekreuzigte dreimal das Töpfchen mit Wasser auf dem Herd und warf neun Stück glühende Kohle, je ein Stück, ins Wasser. Bei jedem Stück Kohle denkt man an etwas oder an jemanden, der das Kind behexte. Wenn die Glut plötzlich auf den Topfboden fiel, bedeutet es, dass das Kind behext war. So viele haben es behext, wieviele Kohlenstücke im Topf zu Boden sanken. Dann bekreuzigt die Frau wieder dreimal das Wasser und betet, während sie der Frau das Töpfchen übergibt, damit sie dem Kind daraus zu trinken gibt. Dann wird das Kind nicht weinen. Wenn man einem sehr kleinen Kind "Wasser giesst", kann man die Glut auch in Milch hineinwerfen. — Was nach dem Trinken vom Wasser bzw. von der Milch übrigblieb, war viel mehr als ursprünglich. Das zeigt, dass das Heilen zum Erfolg führte. Was übrigbleibt, giesst man in die Türecke. Den Kopf und das Gesicht des Kindes wäscht man auch mit Wasser. Man betet drei Vaterunser und drei "Gegrüßet seist Du, Maria" und spricht zum Schluss: "Mein Gott, nimm diese Krankheit vom Kind weg!" Manche andere Leute heilten ein behextes Kleinkind derart, dass das älteste Mitglied der Familie aus dem Brunnen einen Eimer voll frisches Wasser, sog. "unberührtes" Wasser holt (derjenige, der das Wasser holt, darf niemanden ansprechen). Man nimmt ein bisschen Wasser auf einen Teller, auf welchem sich auch ein Löffel befindet. Die Leute beten, inzwischen bestreicht man die Stirn des Kindes mit dem Löffel. Das Wasser wird dreimal geleckt und ausgespuckt. Das Wasser vom Teller wirft man auf das Kissen. Den leeren Teller mit dem Löffel stellt man an den Türpfosten. Den ganzen Tag darf ihn niemand berühren. Wenn jemand den Teller anrührt, dann ist das Kind nicht entzaubert. — Gegen die Behexung durch den bösen Blick wird auch Kot von der Schuhsohle oder Russ als Zeichen auf die Stirn des Kindes gestrichen.

Tiere werden auch durch sog. Wasserwerfen geheilt. Entweder begiesst man den Kranken mit Wasser oder derjenige, der heilt, nimmt Wasser in den Mund, spuckt es in die Handfläche und wäscht das Gesicht des Kranken. Dann wischt man sich die Hände mit dem umgewandten Rockrand ab. Die Krankheit verschwindet bestimmt.

Um den Hals einer "weisen" Frau hängt an einem roten Bindfaden eine abgenutzte Medaille mit dem Bild des Heiligen Antonius. Wenn diese Frau Wasser "wirft", wenn sie Glut ins Wasser wirft, taucht sie die Medaille, welche ihr am Hals hängt, ins Wasser und

gibt den kranken kleinen Gänsen von diesem Wasser zu trinken. So werden sie wieder gesund.

b. Jemand ist durch den bösen Blick behext und hat Kopfschmerzen. Damit das Kopfweh vergeht, spuckt man ihm auf den Kopf. Der Kranke setzt sich auf einen Stuhl; hinter ihm steht die Person, welche das ausführt. Dreimal wiederholt sie laut folgendes:

”Das Auge hat’s gesehen,
Das Herz gespürt,
Heiliger Gott,
Selige Maria,
Heilt mich aus!”

Andere Leute behaupten, dass der Spruch so lautet:

”Das Auge hat’s gesehen,
Das Herz hat’s lieb gewonnen.
Tausend Engel sollen dieses Kind
trösten (oder: den kleinen Pista, die kleine Erzsika,
— wie der Kranke heisst).”

Dritte Version:

”Das Auge hat’s gesehen,
Das blaue Auge, das grüne Auge,
Kotiges Auge, nimm die Pein
von dem, der
gehext hatte.”

Nachdem man dies dreimal gesagt hat, ”spuckt man auf den Kopf”. ”Pü, pü, pü, nimm diese Krankheit vom Kleinen weg!” Dann bekreuzigt die Frau, die das tut, die linke und die rechte Seite des Kindergesichtes und leckt ihm die Stirn mit ihrer Zunge. Sie fährt dann wieder fort: ”Als Jesus auf der Erde ging, wuchsen die Berge, die Täler wurden gefüllt. Nachdem Jesus gen Himmel stieg, wurde alles bekehrt. Auch die Krankheit möge aus dem Magen und Kopf des Kindes bekehrt werden.” Wieder spuckt sie ihm über den Kopf: ”Pü, pü, pü!” So wird der Kranke vom Kopfweh befreit.

Andere spucken ihm auf den Kopf und sagen:

”Das Auge behexte,
Das Herz liebte,
Tausend Engel
Trösten die kleine Erzsika (den kleinen Jani, Béla).”

Dann sagt man ein Gebet: ”Ich glaube an einen Gott” und dann:

”Du bist unter dem Hut hinausgekommen,
Geh unter den Hut!
Du bist unter der Haube hervorgekommen,
Geh unter die Haube!
Du bist unter dem Tuch hinausgekommen,

Geh unter das Tuch!
 Das Herz bezauberte,
 Tausend Engel mögen es trösten!"

Das sagt die Frau dreimal, dann betet sie: "Ich glaube an einen Gott" und spuckt dem Kind auf den Kopf.

2. Wenn jemand *erschreckt* worden ist, hilft man dem Übel auch ab; man muss dann Blei giessen. Nach Meinung einer kundigen Frau geht das auf folgende Weise vor sich: "Wenn Neumond ist, hole ich Wasser und beim Wasserholen spreche ich mit keinem Menschen (man darf zu keinem sprechen, auch dann nicht, wenn man gefragt wird). Ich mache Feuer. Ich bete. In einen eisernen Löffel tue ich Blei und ein bisschen Fett und stelle dies aufs Feuer. Neben mir sind das weinende Kind und dessen Mutter. Mit einem roten Tuch decke ich ihre Köpfe zu, während ich alles vorbereite. Neben ihnen steht eine grosse Schüssel, welche bis zur Hälfte mit Wasser gefüllt ist. Wenn das Blei im Löffel zerschmilzt, hebe ich ihn über das Wasser. Ich bekreuzige das Wasser zweimal und lösche das Blei. Es geht auseinander. Es entsteht eine Figur, d.h. das Blei zeigt, was das Kind erschreckt hat. Ich nehme diese Figur aus dem Wasser, lege sie in ein Taschentuch und gebe es der Mutter, damit sie es unter den Kopf legt, während das Kind schläft. Mit dem Wasser wasche ich das Kind. Mit einer Kelle schöpfe ich von dem Wasser; das gibt man dem kleinen Kind zu Hause zu trinken, und so wird es vom Erschrecken befreit."

Auch nach anderen Informanten geht das Bleigiessen folgendermassen vor sich: jemand nimmt ein Stück Blei, tut es in einen Löffel und taucht ihn ins Wasser. Wenn es zu schmelzen beginnt, sagt er ein Vaterunser und bekreuzigt es. Inzwischen ist schon in einem Schüsselchen das Wasser vorbereitet worden und ein spitzes Messer. Wenn einer das Vaterunser gebetet hat, giesst man auf den Kopf, auf die rechte Hand und auf die linke, ebenso auf das rechte Bein und auf das linke etwas Wasser, dann nimmt man den Löffel aus dem Feuer, giesst etwas Blei und legt ihn wieder zurück. Inzwischen betet man neun Vaterunser, einmal "Ich glaube an einen Gott". Neunmal soll man Blei giessen, dann empfiehlt man sich der Fürsorge der Heiligen Dreifaltigkeit, dem tröstenden Heiligen Geist und der Heiligen Elisabeth. Es entstehen verschiedenartige Formen. Manchmal ist es eine Gans, ein Mann, ein Herz usw. Nach dem Bleigiessen geht es dem Kranken besser. Schon beim neunten Bleigiessen kann man eine Besserung feststellen, auch das Blei wird kleiner und ist nicht mehr so glänzend wie beim ersten Giessen.

III. Das Heilen von Kinderkrankheiten

Wenn ein Kind an Fieber leidet und sehr mager ist, heilt man es auf die Weise, dass man das Kind im Ofen "bäckt". Mindestens

zwei Frauen sind für dieses Heilverfahren notwendig. Eine heizt den Ofen und die andere befindet sich im Ofen. Bevor sie mit dem Heilen beginnen, sollte die Mutter des Kindes nackt um das Haus herumgehen. Wenn mehrere — neun — Frauen anwesend waren, sagten sie folgendes: "Gib Gesundheit dem Kinde zurück, denn, wenn du es nicht tust, tue ich dich in den Ofen, werfe ich dich hinein!" Das Kind wurde auf den Schieber gelegt, mit dem man Brot backt, und in den lauwarmen Ofen hineingeschoben. Inzwischen fragen die Frauen: "Was backst du, Frau?" "Ich backe ein mageres kränkliches Kind." Das wiederholt sich dreimal, nach der Meinung anderer neunmal. Am Ofen schneiden sie ein Loch heraus. Zwei Frauen holen das Kind heraus. Es wird dann gebadet. — Wenn nach diesem Verfahren der Kranke nicht geheilt ist, geht man zum Fleischer, sucht und kauft einen grossen Rinderpansen. Das Kind wird bis zum Hals hineingesteckt, so dass nur sein Kopf zu sehen ist. Den Pansen bindet man um den Hals fest und vergräbt das Kind im Düngerhaufen, für drei Tage und drei Nächte, nach Meinung anderer nur für einen Tag. Das Kind wird im Dünger "gekocht". Seine Mutter hütet es, damit die Hunde ihm nichts zuleide tun. Gewöhnlich wird ein kränkliches Kind dadurch geheilt. Inzwischen gibt man ihm einen anderen Namen, damit das Kind die Krankheit nicht mehr findet, weil es im Rinderpansen wiedergeboren wurde. Gegen Durchfall und Darmkatarth soll man das "Zelt der deutschen Frau" (eine Form wie die Pfingstrose, hat kleine weisse spinnenartige Blumen, wächst an der Landstrasse) eine Stunde lang in einem grossen Topf kochen. Vom Kirchhof sollte man vierlei Erde (schwarze, gelbere, weisse, rein gelbe) holen und Salz dazu geben. Das Ganze sollte man in die Ecke eines Troges tun. Die Erde soll in Form eines Kreuzes zusammengezogen werden, dazwischen soll man ein Vaterunser beten. Am Badewasser soll man "Ich glaube an einen Gott" beten. Das Badewasser soll so tief sein, dass das Kind es ertragen kann. Später darf kein Wasser mehr hinzugegeben werden. Durch dieses Baden fühlt sich das Kind besser. — Gegen Grind soll man nach Meinung einiger Leute schwarze Bohnen in einem Kupfermörser stampfen und die kranke Stelle damit bestreuen. Manche Leute empfehlen, Blaustein in saurer Sahne zu lösen. Andere halten es wiederum für richtig, die Stelle mit Jod zu bestreichen.

Gegen *Bauchweh* soll man Schweinefett mit Eidotter verrühren, damit den Bauch des Kindes bestreichen und dann das Kind gut zudecken und beten.

Wenn das Kind keinen Stuhlgang hat, soll es Pflaumenmus mit Knoblauch essen.

IV. Das Heilen von Erwachsenen mit Medikamenten tierischer und pflanzlicher Herkunft

Auf natürliche Weise geschehendes Heilen bei Erwachsenen (mit Arzneien aus Pflanzen, die wild oder in Gärten wachsen): Die Erwachsenen bekommen viele Krankheiten. Bei den meisten hilft kein Bleigiessen, Wasserwerfen, Auf-den-Kopf-Spucken. Man muss also Naturpflanzen anwenden. Fast jede Krankheit hat ihre natürliche Arznei, ihre natürliche Heilweise.

Um nicht krank zu werden, sollten wir uns im ersten Schnee wälzen. — Wenn wir dennoch krank werden, sollte die Krankheit mit einer Pflanze oder mit einem Wundermittel geheilt werden, bzw. wir sollten Frauen holen, die hexen können, damit sie uns helfen. Aber wir müssen uns selbst vor einigen schädlichen Einflüssen in acht nehmen; z.B. darf man nicht in die Totenkammer hineinschauen, sonst man bekommt Gelbsucht. Wenn man in das Seifenwasser tritt, das auf dem Hof ausgeschüttet ist, werden einem die Füße verletzt.

Wenn sich jemand das Bein gebrochen hat, soll er auf den Besen Schnaps giessen. — Wenn sich auf der Hand eine Warze bildet, soll man die Stelle mit einem toten Frosch bestreichen, dann vergeht es. — Wenn jemand sich die Hände im Trog wäscht, bekommt er kranke Hände. Gegen *Rheuma* nimmt man geriebene Rosskastanien in Tannenspiritus, denaturalisiertem Alkohol oder Schnaps, welche Mischung man 8 Tage stehen lässt; das ist ein besonderes Heilmittel. Auf die rheumatische Stelle soll man Umschläge mit Holunderwurzel- und Nussblätterttee legen. Auch Gartenbalsamine ist ein Mittel gegen Rheumatismus. Der Kranke soll in Wasser baden, in dem Holunder und Tomatenstengel gekocht worden sind. — Die Stelle, die weh tut, soll man bestreichen, dann schält man Meerrettich, tut ihn in ein Stückchen Stoff hinein und legt dies auf die rheumatische Stelle. Die Blätter der Pestwurz zerstösst man, legt sie auf ein grösseres Blatt, begiesst dies mit Treberbranntwein, tut es auf die erkrankte Stelle und macht einen Umschlag. Während der Cholera kochte man Büschel von Osterluzei und in diesem Wasser musste man baden.

Die *Lungenkrankheit* wurde mit gekochter Brennessel und Zuckerwasser geheilt. Auch Tee aus Zaurrüben, Weizenblumen, Lindenblüten und Quecksilber hilft sehr.

Gegen eine *Eitergeschwulst* mischt man Hasenschmer, Seifenwasser, Tomaten und gebratene Zwiebeln, tut dies in einen Lappen und dann auf die eiternde Stelle. Oder man schmiert Harz, Eidotter und Fett auf einen Lappen und legt ihn auf die Wunde. "Das Eidotter floss heraus." Auf ein *Geschwür* tut man Eidotter, Honig und Fett oder Seifenwasser; Fett, Weizenmehl, Tomaten, gebratene Zwiebeln tun auch gut. Wenn einer *Kreuz-* oder *Magenschmerzen* hatte, wurde er nach der Sitte der Bukowina ge-

schröpft. Das geschah auf folgende Weise: man legte einige Nöpfe, Gläser, Tässchen auf die schmerzhafteste Stelle. Diese zogen die Schmerzen heraus. Auch Aderlass wurde zur Schmerzlinderung angewandt. Er wurde vom Barbier ausgeführt. Mit einem Rasiermesser brachte er an der schmerzhaften Stelle einen Schnitt an und legte den Arm in erwärmtes Wasser.

Gegen *Schnupfen* soll man Eiweiss mit einer Prise Salz anrühren, auf den Kopf des Kranken und auf das Bett tun und dann eine Haube drauflegen. Inzwischen soll gebetet werden.

Gegen *Halsschmerzen* ist es gut, eine Eidechse zu fangen, sie zu würgen und mit den Fingern, mit denen man die Eidechse gewürgt hat, den Hals zu reiben.

Gegen *Schüttelfrost* hilft Badewasser, in dem Lindenblätter, Thymian, Kampferkraut und Mäuseschwänzchen gekocht sind.

Wenn es jemandem übel wird, er sich den Magen verdirbt, soll er sich auf den heissen Ofen legen.

Gegen *Herzleiden* sollte man Tee trinken, der von Klatschmohnstangen und Blättern von Basilikum zubereitet ist. Die Verwendung von jungen Klatschmohnknospen hilft den Herzkranken sehr.

V. *Das Heilen von Tieren* ist ein Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wird. Tiere sind ein kostbares Gut, es muss alles getan werden, damit ein krankes Tier gerettet wird. Die Tiere haben auch einen Patron, er heisst Wendelin. An diesem Tage schont man die Tiere. Wenn jemand gegen diesen Tag verstösst, erleidet sein Vieh Schaden.

1. Gegen Zauberei soll man dem Vieh um Hals und Schwanz ein rotes Band binden.

Die kleinen Gänse soll man bespucken, damit sie nicht durch den bösen Blick zugrunde gehen.

Wenn Kühe, Pferde, Schweine durch den bösen Blick verhext sind, wurden sie durch Wasserwerfen geheilt. — Man darf die Tiere nicht mit einem Besen schlagen, sonst werden sie von Hexen aufgesattelt.

Dem Hund wird gegen Verhexung um den Hals ein glänzendes Geldstück umgebunden.

Ein Hirt hat einmal in der Nacht jemanden sagen hören: "Es gab solche Frauen, die die Kühe wertlos machten. Die Bauern "schnitten" die Milch mit einer Sichel, dann ging derjenige, der die Kuh verzaubert hatte, an die Tür, damit sie die Milch nicht mehr schneiden, denn dadurch wurde eigentlich er geschnitten." Man sagt, dass Frau Erzsi auch den Torpfosten melkte. "Eines Morgens sah meine Mutter, dass Frau Erzsébet zum Gut geht. Dort sammelte sie, sammelte, sammelte Späne. So nahm sie das Glück weg. Wenn sie ins Haus eines Menschen hineinging, diese Erzsé-

bet, pflegte sie gleich in den Stall zu gehen und das Vieh zu beobachten. Sie sah nach Kühen, das war ihr Interesse. Wenn die Kuh sie bemerkte, kletterte die Kuh in die Krippe hinauf, so sehr hatte sie Angst vor dieser Frau. Sie spürte sie. Sie hatte Augen wie ein Teufel, diese alte Frau..."

Oft will man erfahren, wer die Milch von der Kuh genommen hat. In der Nacht muss der Ofen geheizt werden, ein bisschen Milch muss hineingegossen werden. Dann erscheint derjenige, der die Milch genommen hat und fragt: "Warum hast du den Ofen geheizt?" Da die Person nun offenbart wurde, kann sie die Kuh nicht mehr durch Zauber wertlos machen.

2. Krankheiten, welche durch Erkältung entstanden, heilt man durch Presswurzeln (= ungar. présgyökér).

Die Pferdehaut wurde mit einer Ahle an der Brust durchbohrt und man zog die feinen Wurzelfasern der Pflanze hinein. Die Presswurzeln hat dann den Eiter herausgezogen.

Gegen Erkältung wurden alte Stoffstücke verbrannt und dem Pferd unter die Nase gehalten.

Das schwitzende Pferd brüht man mit Haferstroh und räuchert es mit Hühnerkot. Eventuell gab man ihm auch eine Mischung von geriebenem Rettich und Kleie.

Gegen Mundkrankheiten verwendete man Wasser, in dem Essig, Blaustein und zerkleinerter Knoblauch war; man befestigte einen Lappen an einem Stab, tauchte ihn in den Sud und steckte ihn dem Tier ins Maul.

Harnverhaltung könnte derjenige heilen, bei dem Zeigefinger und Ringfinger aneinanderreichen und der damit einen Strohalm aufheben kann.

Wenn jemand in die Wunde eines Tieres Fliegendreck gespuckt hat, sollte in der Abenddämmerung gebetet werden. — Die Wunde wird mit Tee gewaschen, welcher aus Basilikum gekocht ist. Es hilft auch Wegerich.

VI. Zusammenfassung

Die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch lebendigen, aktiven, dem Forscher noch zugänglichen Sitten und Gebräuche zeugen von fortlebendem Glauben an Zaubereien, gewisse Urkräfte und heilende Kräfte in der Natur. So begegnet man im Jahre 1972 dem Glauben an Wasser, Feuer, Muttererde, Wind usw. Diese Vorstellungen von wundersamen und unerklärlichen Kräften leiten auch die derzeit noch entsprechend tätigen Traditionsträger im Wasserwerfen, Bleigiessen und beim Räuchern.

Diese vernichtenden Elemente (Feuer, Wasser, Wind und Gewitter) kann man durch Anwendung von gewissen Zeremonien, von Tätigkeitsmodellen bändigen, sogar für das Menschenleben zu günstig wirkenden, segensreichen Elementen machen. Dieses

Können war jedoch nicht jedem gegeben, nur gewisse Personen sind die "Weisen", die übrigens für ihre Tätigkeit niemals Geld verlangen; höchstens lassen sie ihren "Auftraggeber" wissen, dass ihre Speisekammer leer ist, dies oder jenes darin fehlt. Für ihr "Können" erhalten sie dann ein Geschenk.

OLGA PENAVIN